

Die DDR-Garage

Viel mehr als ein Stellplatz für den Trabi.

HTWG Konstanz

Fakultät Architektur und Gestaltung

Prof. Nicolas Schwager

Bachelorarbeit BA8

Wintersemester 2024 | 25

Julie-Marie Bettinger | 301993

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
1.1	Ausgangslage	4
1.2	Zielsetzung und Forschungsfragen	5
1.3	Aufbau und Methodik	6
2.	DDR-Garage-Topographie	7
2.1	Typologie	7
2.2	Garagen-Geschichten	9
2.3	Diskurs nach der Wende	10
3.	Selfstorage-Topographie	13
3.1	Typologie	13
3.2	Storage-Geschichten	15
3.3	Diskurs in der Architektur	16
4.	Diskussion und Einordnung	19
4.1	Typologie und Nutzung	19
4.2	Zukunftsperspektiven	21
4.3	Stadtbaustein Sammelsurium	22
5.	Schlussbetrachtung	24
I.	Literatur	25
II.	Quellen	25
III.	Abbildungsverzeichnis	28



1. Simon Evans, Everything I Have, 2008, Poster Louisiana Museum

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

„The things that we possess have their own relations, biographies, they create their own spaces, their own time and their own issues of style.“¹

Petra Beck, Restopia, 2016

In seinem Werk „Everything I have“ kartografierte der Künstler Simon Evans über tausend persönliche Dinge, die er besaß, indem er sie sorgfältig auf einer Karte anordnete und beschriftete.² Die Requisiten des Alltags stehen nebeneinander, übereinander und in einer spezifischen Ordnung. Diese Dinge wohnen in „Ding-Räumen“, in denen sie gesammelt und aufbewahrt werden können.³ Es gibt klassische Räume, wie Dachböden, Keller, Garagen, Kisten, Schubladen und die vielleicht weniger schönen: Kühlschränke, Mülleimer und Schließfächer. Obwohl die Dinge auf den ersten Blick zufällig erscheinen, entfaltet sich beim genaueren Blick in die verschiedenen „Ding-Räume“ eine erzählerische Struktur.

In Zeiten sich wandelnder urbaner Strukturen und zunehmender Verdichtung sind „Ding-Räume“ wie Dachböden, Keller sowie Speise- und Rumpelkammern in Großstädten verschwunden oder wurden umgenutzt.⁴ Der leistbare Wohnraum in wachsenden Städten und Metropolen ist knapp.⁵ Für viele Menschen wird es zunehmend schwieriger, bezahlbaren Wohnraum in zentrumsnahen Gegenden zu finden. Laut Angaben des Statistischen Bundesamts sind die Mieten in Deutschland um 7,7 Prozent gestiegen.⁶ Besonders in Großstädten wie Berlin und Frankfurt am Main sind die Mietpreise besonders hoch und liegen bei über 18 Euro pro Quadratmeter. In München überschreiten sie sogar die 21 Euro pro Quadratmeter. Infolgedessen müssen Menschen mit geringem Wohnbudget Einbußen in der Wohnqualität hinnehmen oder in kleinere Wohnungen ziehen.⁷ Die Statistik der Statisti-

¹ Beck, 2016, S. 119.

² Vgl. Louisiana Museum, 2008, online.

³ Vgl. hier und im Folgenden Beck, 2016, S. 118-119.

⁴ Vgl. Beck, 2013.

⁵ Vgl. Baron u.a., 2021, S.9.

⁶ Vgl. hier und im Folgenden Statistisches Bundesamt, 2024.

⁷ Vgl. Baron u.a., 2021, S.9.

schen Ämter des Bundes und der Länder zeigt, dass sich die Wohnfläche pro Einwohner:in in deutschen Städten von 2021 bis zum darauffolgenden Jahr um 0,4 Quadratmeter verringerte.⁸ Wenn der Mangel an preiswertem Wohnraum Menschen dazu zwingt, auf kleinerem Raum zu leben, stehen sie vor der Herausforderung, neue Strategien zu entwickeln, wie sie ihre persönlichen Dinge lagern können.⁹ Gleichzeitig besitzen Menschen heute mehr Dinge als je zuvor.¹⁰ Die Entscheidung, wohnungsexterne „Ding-Räume“ für die langfristige oder kurzfristige Lagerung zu mieten, ist sehr individuell und hängt von unterschiedlichen Lebensumständen und Kontexten ab.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Der städtische Raum ist heute stark begrenzt, besonders in wachsenden Städten. Selfstorage-Häuser als neue Form der „Ding-Räume“ bieten eine Lösung für den wachsenden Bedarf an Lagerraum, vor allem in dicht besiedelten urbanen Gebieten. Ähnlich wie früher die DDR-Garagen, die oft als Reaktion auf Platzprobleme in Plattenbauten ohne Keller oder Dachboden gebaut wurden. In beiden Formen der „Ding-Räume“ stellt der Raum eine flexible Lösungen für die individuellen Bedürfnisse zur Lagerung und Aufbewahrung von persönlichen Dingen dar. Die DDR-Garagen, ursprünglich als Stellplatz für den Trabant (umgangssprachlich auch Trabi genannt) gedacht, hatten nicht nur eine praktische Funktion des Lagerns und Aufbewahrens, sondern auch eine soziale und kulturelle Bedeutung. Sie waren Orte des Austauschs, des Lernens und des Gemeinschaftslebens. Im Gegensatz dazu stehen die heutigen Selfstorage-Häuser, die vorwiegend durch anonyme Nutzung und die kommerzielle Auslagerung von persönlichen Dingen geprägt ist.

Das Ziel dieser theoretischen Grundlagenarbeit ist es, anhand aktueller Fachliteratur die Unterschiede zwischen den Bautypologien der DDR-Garagen und der Selfstorage-Häusern herauszuarbeiten. Es wird kritisch untersucht, wie beide „Ding-Räume“ die soziale und kulturelle Identität ihrer Nutzer:innen geprägt haben und weiterhin prägen. Im Fokus stehen Aspekte wie Gemeinschaft, Individualität und die Nutzung des Raums. Zudem wird analysiert, welche Auswirkungen diese Unterschiede auf die heu-

⁸ Vgl. BBSR, 2024.

⁹ Vgl. Kadi, 2019, S. 39.

¹⁰ Vgl. Beck, 2013.

tige städtische Raumbedarfsplanung haben, da der Zugang zu privatem Raum in der heutigen Gesellschaft zunehmend eingeschränkt ist. Schließlich wird erörtert, wie diese Erkenntnisse zur Verbesserung zukünftiger städtebaulicher Projekte beitragen können - insbesondere im Hinblick auf die Aufbewahrung alltäglicher Dinge, um zu verhindern, dass diese in Vergessenheit geraten.

Daraus konnten folgende Forschungsfragen abgeleitet werden:

- *Wie prägten DDR-Garagen die soziale und kulturelle Identität ihrer Nutzer im Vergleich zu heutigen Selfstorage-Häusern?*
- *Welche Bedeutung haben diese Unterschiede im Kontext des heutigen städtischen Raumbedarfs?*

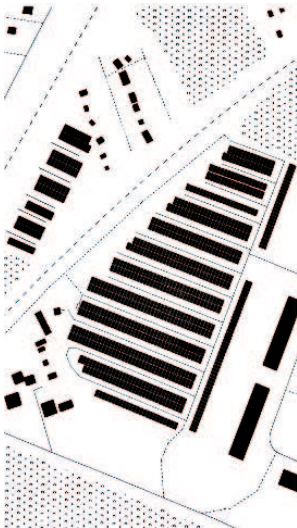
1.3 Aufbau und Methodik

Die Analyse und der Vergleich gliedert sich in fünf Kapitel. Das erste Kapitel führt in das Thema „Ding-Räume“ ein, wobei die Problemstellung, die Zielsetzung sowie die in dieser Arbeit verwendeten Methodik erläutert werden. Das zweite Kapitel beleuchtet die geschichtliche Entwicklung der Bautypologie DDR-Garagen und ihre Alltagskultur, zudem werden die Diskurse nach der Wende thematisiert. Im dritten Kapitel steht die Bautypologie Selfstorage-Häuser im Fokus, wobei die Nutzer:innen dieser Räume porträtiert und aktuelle Trends erläutert werden. Eine kritischen Analyse im vierten Kapitel stellt beide Bautypologien gegenüber und untersucht ihre jeweiligen Nutzungsformen. Im fünften und abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und ein Ausblick auf die Zukunft gegeben.

2. DDR-Garage Topografie

2.1 Typologie

Die „Ding-Räume“ der DDR-Garagen sind ein kulturelles Artefakt des Alltagslebens in der DDR. Diese Bautypologie steht für eine Zeit, die von Ressourcenknappheit und staatlichen Restriktionen geprägt war. Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind, erzählen Geschichten von Wochenenden und Grillabenden im Garagenhof, von gegenseitiger Hilfe in Zeiten der Mangelwirtschaft und dem Austausch von Werkzeugen.¹¹ Auch heute noch werden Autos in vielen Garagen geparkt oder vergessene Familienschätze aufbewahrt, in anderen wird geschraubt und gebastelt, gegrillt und mit den Nachbarn geplaudert.¹²



2. Anlage mit 665 Garagen, Herzberger Straße, Cottbus, 2021

Ab den 1950er-Jahren begann in der DDR die Massenmotorisierung, dennoch blieb die Verfügbarkeit der Autos und Ersatzteile begrenzt. Die Wartezeit auf einen Trabi konnte bis zu 10 Jahre betragen. Mit dem Besitz von Autos wuchs auch die Nachfrage nach Garagen, da das Auto selten genutzt wurde, um Verschleiß zu vermeiden. Das machte die DDR-Garage zu einem Ort des Schutzes, Wartens und Pflegens. Die Knappheit an Autos und Ersatzteilen machte sie umso bedeutsamer. Für die Zuteilung einer Garage war der Besitz eines Autos und eine Mitgliedschaft in Garagengemeinschaften oder Garagenvereinen Voraussetzung. Die Wartezeit auf eine Garage war damit genauso lang wie auf ein Auto. Ab Mitte der 1960er-Jahre wurden viele DDR-Garagen in Eigeninitiativen auf volkseigenem Land errichtet und zu größeren Komplexen zusammengefasst.¹³

Die bis heute erhaltenen DDR-Garagenanlagen bestehen typischerweise aus Reihen eingeschossiger Gebäude, die oft große räumliche Komplexe bilden. Ihre Größe variiert stark, von kleinen Einheiten mit wenigen Garagen bis hin zu Anlagen mit über 500 Garagen, die an den Rändern von Städten und Dörfern liegen.¹⁴ Kleinere Komplexe verstecken sich in innerstädtischen Bereichen oft in Hinterhöfen oder zwischen Wohnblöcken. Die Erschließung

¹¹ Vgl. Casper, Rellensmann, 2021, S. 7.

¹² Vgl. Chemnitz, #3000Garagen, 2024.

¹³ Vgl. Casper, Rellensmann, 2021, S. 11-22.

¹⁴ Vgl. Casper, Rellensmann, 2021, S. 143.



3. Martin Maleschka, Foto-Essay, 2021



4. Martin Maleschka, Foto-Essay, 2021

erfolgt über die Verkehrsstraßen oder über davon abzweigende Stichwege. Die Zuwegung innerhalb der Garagenanlagen führt zu den Vorhöfen der jeweiligen Einheiten. Oft sind Betonplatten oder Rasengittersteine an den individuell gestalteten Garageneinfahrten verlegt und bilden so eine ansonsten unmarkierte Schwelle zwischen öffentlichem und privatem Raum. Einige Garagenanlagen sind von Zäunen umschlossen und mit Toren versehen, damit ausschließlich die Garagenbesitzer:innen das Grundstück betreten können.

Der Kern jeder Anlage ist die einzelne Garagenzelle, die mit drei Wänden, einem Tor und einem Dach abgeschlossen wird. Sie verfügt über die Maßen von etwa 3x6x2,5 Metern.¹⁵ In Massivbauweise mit standardisierten Bauelementen wurden die Wände aus Zement und Ziegeln, Gasbeton oder Kalksandstein errichtet. Bei der Konstruktion der Dächer kommen Betonplatten, Hohlziegel, Wellblech und Bitumenbeschichtungen zum Einsatz.¹⁶ Variantenreichtum zeigt sich auch in den Dachformen, der Farbigkeit der Tore und in der Art der Schlösser. Die individualisierte Garage, die mit Strom und Wasser versorgt wird, addiert sich nach dem Baukastenprinzip zu Einzel- oder Doppelreihen. Die Längen und Ausrichtungen sind an die Zuwegung und die Grundstücksgrenzen angepasst. Eingeschossig dehnt sich das geometrische Gefüge in niedriger Dichte flächenhaft aus. Es entsteht eine Garagenlandschaft mit einem Patchwork aus gemeinschaftlich bauzeitlichen und individuell hinzugefügten Bauteilen.

DDR-Garagen dienen bis heute der Instandhaltung von Autos. In einer Gesellschaft zur Zeit der DDR, in der das Reparieren und Wiederverwenden Alltag war, wurden sie auch zu beliebten Lagerräumen für Ersatzteile und zu Werkstätten.¹⁷ „Garagen waren alternative Wohnzimmer“ und ein „zusätzlicher privater Raum“, vor allem für diejenigen, die in Plattenbauten gezogen waren, da sie oft keinen Platz zum Lagern, wie etwa Keller oder Dachboden, hatten. Außerhalb der Garagen sind Reparaturstände, Waschplätze, Vereinsheime sowie Räume für Handwerksbetriebe angesiedelt. Bei Anlagen in Wohnhöfen sind auch gemeinschaftliche Einrichtungen wie Wiesen mit Wäschestangen und Sandkästen, Müllhäuschen oder Altglas- und Altkleidercontainer zu finden.¹⁸

¹⁵ Vgl. Bauakademie der DDR, 1984.

¹⁶ Vgl. Casper, Rellensmann, 2021, S. 13.

¹⁷ Vgl. hier und im Folgenden Casper, Rellensmann, 2021, S. 26.

¹⁸ Vgl. Casper, Rellensmann, 2021, S. 66-150.

2.2 Garagen-Geschichten

Die „Ding-Räume“ DDR-Garagen waren und sind viel mehr als nur ein Stellplatz für den Trabi. Sie waren und sind ein wichtiger Lebensraum für die Freizeitgestaltung – jenseits enger Wohnungen. Es gibt Platz zum Werkeln, Basteln, Musizieren, Experimentieren, für Innovation, Gemeinschaft und Unterstützung.¹⁹

In den späten 1970er-Jahren diente beispielsweise die DDR-Garage in Rostock als kleine Werft.²⁰ Der Schiffselektroniker Walter Gerber installierte darin ein Tauchbecken und baute ein Ein-Mann-U-Boot aus Gips und Polyester, mit dem er über die Ostsee aus der DDR fliehen wollte. Nach zwei gescheiterten Fluchtversuchen wurde er zu einer Freiheitsstrafe von viereinhalb Jahren verurteilt.



5. Adam Beyer, Garagenbesitzer inmitten von Autozubehör und Spielzeug

Im Jahr 2022 erzählte der Mechatroniker Christian Petermann, dass er in seiner DDR-Garage in Chemnitz einen Ideenraum geschaffen hat, in dem er seinen Ford Taunus und Mofa repariert, Holz hackt und kreative Projekte wie das Bedrucken von T-Shirts umsetzt.²¹ Seine Freunde, die benachbarte Garagen mieten, und er treffen „sich nach Feierabend und fast immer auch am Wochenende, helfen sich, halten das Gelände in Schuss und Feiern“.

In Waren an der Müritz befindet sich ein Komplex mit über 600 Garagen.²² Im Jahr 2023 traf sich an einem Samstagmorgen der Garagenverein, um Garagen instandzuhalten und sich gegenseitig Garagen-Geschichten zu erzählen. Hartmut Adler wuchtete eine riesige Kanone aus seiner Garage heraus, um für die Europa-meisterschaft der Kanonerie zu üben. Nur wenige Garagen entfernt drechselte Georg Kassik in seiner kleinen Schreinerei Stricknadeln, die er als damalige Marktlücke in der DDR entdeckte. Am Ende des Tages wurde im Garagenhof gemeinschaftlich gegrillt.

Hinter all den anderen Garagentüren der Garagenanlagen in Ostdeutschland verbirgt sich ein Meer von Hobbyräumen und Werkstätten. Sie dienen meist als Rückzugsorte für Männer und fungieren als Inkubatoren für Ideen, die das Potenzial haben, das Außergewöhnliche im Alltäglichen hervorzubringen.

¹⁹ Vgl. Yefimkina, 2020, Dokumentarfilm.

²⁰ Vgl. hier und im Folgenden Casper, Rellensmann, 2021, S. 27.

²¹ Vgl. hier und im Folgenden Locke, 2022, Kapitel 2-7.

²² Vgl. hier und im Folgenden Ammersdörfer u.a., 2023, Dokumentarfilm.

2.3 Diskurs nach der Wende

Nach der Wende 1990 wurden die Eigentumsverhältnisse der Grundstücke, auf denen DDR-Garagen standen, neu geordnet. Viele dieser Flächen wurden entweder zusammengelegt, verstaatlicht oder privatisiert. Mit einer gesetzlichen Anpassung im Jahr 1994 erhielten die neuen Eigentümer:innen das Recht, Pachtverträge für diese Garagen zu kündigen.²² Seit 2007 können sie dies sogar ohne Entschädigung der Pächter:innen tun. In manchen Fällen sind die Pächter:innen verpflichtet, die Hälfte der Abrisskosten zu tragen. Diese Regelungen führen bis heute zu Auseinandersetzungen.²³

Doch was geschieht seit der Wende mit den DDR-Garagen? In manchen Garagenanlagen, wie beispielsweise in Waren an der Müritz, wird bis heute der DDR-Alltag gelebt und mancherorts werden die oft nicht mehr als Einstellplatz für Kraftfahrzeuge genutzten Bauten umgewidmet, umgenutzt und transformiert. In Görlitz etwa wurden leerstehende Garagen zu einem Hostel umgebaut, in welchem seit 2020 Gäste übernachten können.²⁴ In immobilienwirtschaftlicher attraktiver Lage werden die Garagenanlagen im Zuge einer städtebaulichen Nachverdichtungsmaßnahme abgerissen, um Platz für dringend benötigten Wohnraum zu schaffen. So sollen für die Landesgartenschau 2026 in Leinefelde mehrere hundert Garagen abgerissen werden, um auf dieser Fläche 130 Wohneinheiten zu errichten und so der Wohnungskrise zu begegnen.²⁵ Es gibt aber auch kreative Reaktionen, die die Garagenhöfe als soziokulturelle Gemeinschaftsorte reaktivieren. In Chemnitz, der zukünftigen Kulturhauptstadt Europas 2025 geschieht das durch künstlerische Projekte, Feste, Workshops und Kunstaktionen.²⁶

Die DDR-Garage ist eine funktionale, reduzierte, flächeneffiziente und unwirtschaftliche Bautypologie, die jedoch in ihrer Funktion als Werkstatt und Nachbarschaftsort jüngst in den Fokus eines Architekturdiskurses rückt, der sich mit der Alltagsarchitektur der DDR auseinandersetzt.²⁷

²³ Vgl. Bundesministerium der Justiz.

²⁴ Vgl. Kühlhaus Görlitz, online.

²⁵ Vgl. MDR Thüringen, 2023.

²⁶ Vgl. Chemnitz, #3000Garagen, 2024.

²⁷ Vgl. BauNetz, 2022.



6. Der Schiffselektriker Walter Gerber in seinem Ein-Mann-U-Boot, um 1970



7. Robert Gommlich, Christian Petermann und sein Ideenraum, Chemnitz, 2022



8. Roland Glockemann und sein Sammlerraum, Waren an der Müritz, 2023



9. Ernesto Uhlmann und Bikini Kommando, Garagenhof Chemnitz, 2021

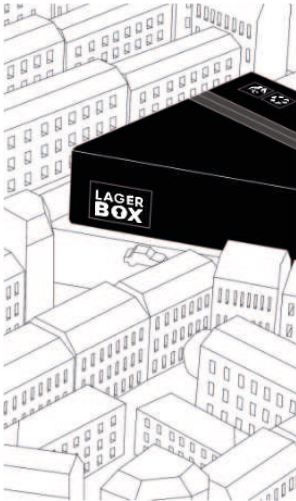
3. Selfstorage Topografie

3.1 Typologie

„Gib den Dingen ein Zuhause.“²⁸

LAGERBOX

Selfstorage-Häuser, die Dingen ein Zuhause geben können, sind eine neue Bautypologie, die aus dem Wirtschaftszweig Selfstorage hervorgegangen ist. Um 1960 wurde die Idee in den USA bereits entwickelt und wird erst nach und nach in Europa adaptiert.²⁹ Selfstorage ist ein Geschäftsmodell, das von den schnell veränderten Lebensstilen und Einschnitten in Biographien profitiert.³⁰ In den Selfstorage-Häusern können private Nutzer:innen Lagerräume temporär anmieten und ihre persönlichen Dinge aufbewahren.



10. LAGERBOX, Berlin-Neukölln

Seit einiger Zeit erleben die deutschen Großstädte einen regelrechten Boom an Selfstorage-Häusern. Vor circa zwei Jahrzehnten waren externe Lagerflächen für private Nutzer:innen in der Stadt kaum ein Thema. Während Selfstorages etwa in London seit den 1980er Jahren ein expandierendes Geschäftsfeld sind, eröffnete als erster Selfstorage-Anbieter LAGERBOX, die erste Filiale im Jahr 1997.³¹ Heute, knapp 20 Jahre später, verfügen sie über 31 Standorte in deutschen Großstädten. Deutschlandweit gibt es inzwischen rund 1200 Selfstorage-Häuser.³² Bis zum Ende des Jahres 2024 ist die Eröffnung einer weiteren Filiale von LAGERBOX geplant, und für das kommende Jahr sind bereits drei weitere Standorte in Vorbereitung. Die geplante Eröffnung weiterer Filialen weist daraufhin, dass die Nachfrage nach externem Stauraum für persönliche Dinge wächst und der Markt keineswegs übersättigt ist.³³ Hält die Dynamik der Urbanisierung und der damit verbundenen Wohnungskrise und Platzmangel an, ist davon auszugehen dass die Nachfrage nach externen Lagerflächen hoch bleiben wird.³⁴

²⁸ LAGERBOX, online.

²⁹ Vgl. FEDESSA, 2020-2024.

³⁰ Vgl. Beck, 2013.

³¹ Vgl. hier und im Folgenden LAGERBOX, online.

³² Vgl. FEDESSA, 2024, S.8.

³³ Vgl. Keckeis, 2012, S. 8.

³⁴ Vgl. Kadi, 2019, S.39.



11. LAGERBOX, Hohenschönhausen



12. LAGERBOX, Essen Stadtkern

Selfstorage-Häuser sind in Deutschland meist mehrgeschossige Neubauten, die sich an stark frequentierten Straßen in innerstädtischen Lagen befinden. Kleinere Selfstorage-Stores können sich auch in urbanen Erdgeschosszonen befinden.³⁵ Die Häuser sind bis zu sieben Geschosse hoch, umfassen mehrere tausend Quadratmeter und sind durch ihre auffällige Außenwerbung auf der „diskreten Hülle“ schon von Weitem erkennbar.³⁶

Das Innere dieser Häuser folgt in Bezug auf Form und Textur einem monotonem, einheitlichem Prinzip eines Containers. Wellblechplatten unterteilen das Haus in scheinbar endlos viele Selfstorage-Räume, die zwischen einem und 30 Quadratmeter dimensioniert sein können.³⁷ Je nach Corporate Identity der Anbieter:innen sind die nummerierten Türen der Selfstorage-Räume blau, gelb oder rot. Es entsteht ein Labyrinth aus identischen Korridoren, die die Schnittstelle zwischen öffentlichem und privatem Raum bilden und meist videoüberwacht sind. Die Selfstorage-Räume und die darin gelagerten Dinge, sind nur für die jeweiligen Nutzer:innen zugänglich, die diese selbst organisieren und verwalten. In der Regel gibt es weder Strom noch Licht, da die Räume als nicht begehbare konzipiert sind, werden diese meist bei weit geöffneter Tür betreten.³⁸ Dabei wird der Gang zwangsläufig miteinbezogen, wenn persönliche Dinge gebracht, abgeholt oder sortiert werden. Oftmals werden die Dinge im Korridor gestapelt und umorganisiert, bevor sie wieder im dunkeln Raum verstaut werden. Die Anbieter:innen haben keinen rechtlichen Zugang zu den vermieteten Räumen und dürfen lediglich die Korridore und gemeinschaftlich genutzten Bereiche betreten.

Selfstorage-Häuser dienen der temporären Lagerung persönlicher Dinge, wie beispielsweise Möbel, Kleidung, Haushaltsgeräte oder Fahrräder. Neben den Selfstorage-Räumen gibt es einen Empfangsbereich, der zusätzliche Dienstleistungen wie den Verkauf von Verpackungsmaterial anbietet, sowie Verwaltungsbüros für das Personal. Zunehmend werden auch anmietbare Business Units für Start-Ups angeboten, die mit Licht und Strom versorgt werden.³⁹ Im Außenbereich befinden sich großzügige Parkplätze und Ladezonen.

³⁵ Vgl. Psenner, 2019, S. 68-73.

³⁶ Vgl. Beck, 2016, S. 117.

³⁷ Vgl. hier und im Folgenden LAGERBOX, online.

³⁸ Vgl. Beck, 2016, S. 120.

³⁹ Vgl. LAGERBOX, online.

3.2 Storage-Geschichten

Auf sehr unterschiedliche Art und Weise können die Selfstorage-Räume aus individuellsten Gründen genutzt werden. Florian Franke-Petch, Miranda Martin und Renata Marie erzählten in einem Interview im Jahr 2019 ihre Geschichten, die hinter der Abteiltür steck(t)en.⁴⁰

Nach der Auflösung des Elternhauses von Florian Franke-Petch mussten eine riesige Arbeitsbibliothek und eine Sammlung von DDR-Alltagsgegenständen in ein Selfstorage-Raum von 15 Quadratmetern ausgelagert werden. Vielleicht ein- oder zweimal im Monat schlägt er in seinem Selfstorage-Raum Zitate nach, sucht nach Büchern, um sein Wissen aufzufrischen, stellt sein Fahrrad oder Winterreifen ab.⁴¹



13. Klaus Pichler, Schultüten von Miranda M., 2018

Miranda Martin bewahrt neben praktischen Alltagsgegenständen lieb gewonnene Kindersachen und Fotoalben in einem zehn Quadratmeter Raum im Selfstorage-Haus auf. Aufgrund eines Umzugs von einer großen Altbauwohnung in eine kleinere Wohnung, musste sie aus Platzgründen ihre persönlichen Dinge auslagern. Seit längerer Zeit mietet sie diesen Raum und teilt ihn mit ihren Familienmitgliedern. Circa alle zwei Monate kommt sie vorbei, um ihre Dinge abzulagern.⁴²

Auf Empfehlung eines Freundes, nach dem Verkauf eines Wohnhauses und Platzverlust mietete Renata Marie sich einen 2,8 Quadratmeter großen Selfstorage-Raum an. Dort bewahrt sie Abendkleider in einer Art begehbare Erweiterung eines Kleiderschranks auf. Nach Bedarf und Saison werden die Kleidungsstücke abgeholt oder wieder einsortiert. Zweimal im Monat besucht sie ihren begehbaren Kleiderschrank.⁴³

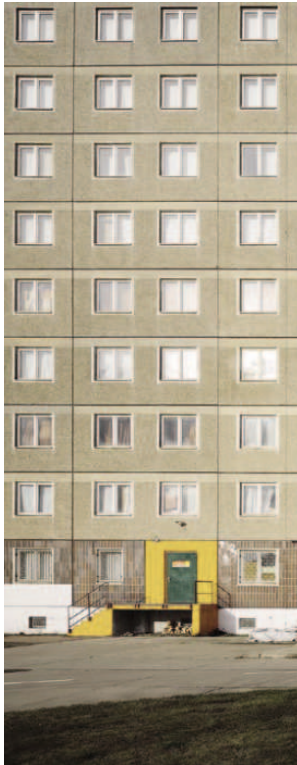
Die Selfstorage-Räume sind saubere funktionale Lagerräume. Es gibt ausreichend Platz um diverse persönliche Dinge wie Bücher, Kindheits- und Familienerinnerungen, Kleider, und andere Alltagsgegenstände (temporär) zu lagern.

⁴⁰ Vgl. hier und im Folgenden Nußbaumer, Stuiber, 2019, S.104.

⁴¹ Vgl. hier und im Folgenden Nußbaumer, Stuiber, 2019, S.104-117.

⁴² Vgl. hier und im Folgenden Nußbaumer, Stuiber, 2019, S.126-137.

⁴³ Vgl. hier und im Folgenden Nußbaumer, Stuiber, 2019, S.138-147.



14. Selfstorage in einem umgenutzten Plattenbau, Landsberger Allee 392

3.3 Diskurs in der Architektur

Um sich von Speditionen und Lagerhäusern abzugrenzen, haben sich deutsche Firmen im Verband Deutscher Selfstorage Unternehmen e.V. (VDS) zusammengeschlossen und eine Selfstorage-Norm entwickelt.⁴⁴ Seit 2009 ist der DIN-Standard 15696 definiert, der etwa der Bauweise der Selfstorage-Häuser, dem Geschäftsmodell und dem gängigen vorgehen der gängigen Selfstorage-Unternehmen entspricht.

Mittlerweile kann man die standardisierten, DIN-normierten Selfstorage-Häusern in umgenutzten und entkernten Gebäuden finden. So hat etwa die Firma „Selfstorage Discount“ in Berlin-Lichtenberg einen leerstehenden Plattenbau umfunktioniert.⁴⁵ Dabei wurden Innenräume Geschoss für Geschoss unterteilt und in Abteile verwandelt. Weitere Umnutzungen gibt es auch bereits in dem Hertie-Kaufhaus in Berlin, eine Polizeiwache in Frankfurt am Main und ein Fabrikgebäude in Hamburg. Wurden große Selfstorage-Häuser ab den 2000er Jahren vor allem am Stadtrand und an hochfrequentierten Straßen errichtet, so entdeckt die Selfstorage-Branche in den letzten Jahren verstärkt den innerstädtischen Leerstand.⁴⁶ Vermehrt tauchen nun auch kleinere Selfstorage-Stores in Erdgeschosszonen unbedienter Geschäftslokale auf.

Selfstorage scheint eine Nutzungsform gefunden zu haben, die baulich leicht realisierbar ist, die Leerstandsproblematik positiv zu beeinflussen verspricht und sich darüber hinaus in Nebenstraßen, Wohngegenden, aber auch in Geschäftsstraßen einfügen lässt. Doch wie kann der Wandel von ursprünglich als Lebensraum genutzten Plattenbauten oder urbane Erdgeschosszone zu einem Haus nur für Dinge aus städtebaulicher Perspektive eingeordnet werden?

⁴⁴ Vgl. hier und im Folgenden Beck, 2013.

⁴⁵ Vgl. hier und im Folgenden Beck, 2013.

⁴⁶ Vgl. hier und im Folgenden Psenner, 2019, S.68-73.



15. Klaus Pichler, Florian Franke-Petch und seine Büchersammlung und DDR-Alltagsgegenstände, 2018



16. Klaus Pichler, Miranda Martin und ihre Familien-Erinnerungsstücke, 2018



17. Klaus Pichler, Renata Marie und ihre Opernballkleider, 2018



18. Klaus Pichler, Christiane Gruber und ihre Kleiderständer mit Schnittmustern ihrer Kollektionen, 2018

4. Diskussion und Einordnung

Die Frage, wie die DDR-Garage die soziale und kulturelle Identität ihrer Nutzer:innen im Vergleich zu modernen Selfstorage-Häusern prägte, offenbart soziokulturelle und bautypologische Unterschiede, die in enger Wechselwirkung mit den Bedürfnissen der jeweiligen Gesellschaften und ihrer baulichen Umgebung stehen.

4.1 Typologie und Nutzung

In der DDR erfüllten Garagen eine zentrale Funktion in der städtischen Infrastruktur, die weit über ihre ursprünglich geplante Nutzung hinausging.⁴⁷ Die hochstrukturierten Plattenbauten ließen wenig Raum für individuelle Rückzugsorte oder Lagermöglichkeiten. Diese Defizite der staatlich geplanten Wohn- und Infrastruktur wurden teilweise durch die Garagenanlagen ausgeglichen. Trotz ihrer pragmatischen und seriellen Gestaltung entwickelten sich die Garagen zu bedeutenden sozialen Räumen, die durch kollektive Organisation und Nutzung in den Alltag der Menschen integriert wurden.

Die Garagen der DDR waren multifunktionale, hybride Strukturen, die als Werkstätten, Lagerräume und soziale Treffpunkte dienten. Diese flexible Anpassung des Raums schuf eine Bautypologie, die nicht nur funktionale, sondern auch soziale und kulturelle Bedürfnisse erfüllte. Kollektive Infrastrukturen wie Reparaturstände, Waschplätze sowie Wiesen mit Sandkästen und Wäschestangen förderten den Austausch und die gegenseitige Unterstützung innerhalb der Nachbarschaft.

Die Möglichkeit zur Individualisierung der DDR-Garagen machte sie zu identitätsstiftenden und authentischen Orten. Farbanstriche, Malereien auf den Garagentoren und die Gestaltung der Garageneinfahrten konnten nach persönlichen Vorlieben angepasst oder neu gestaltet werden. Auch das Innenleben der Garagen bot vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten: Je nach Interesse wurden sie als Werkstätten, Schreinereien oder Hobbyräume genutzt. Die starke persönliche Identifikation mit den Garagen wurde zusätzlich gestärkt, indem viele von ihnen in Eigeninitiative errichtet und ausgebaut wurden. Die Garagennutzer:innen investierten dabei

⁴⁷ Vgl. Beck, 2013.

eine große Menge an Zeit und Energie, was den Garagen eine besondere Bedeutung als individuell geschaffene Räume zusprach im Kontext einer staatlich regulierten Lebenswelt.

Im heutigen städtischen Kontext verkörpern Selfstorage-Häuser eine neue Form des Umgangs mit dem Bedarf an zusätzlichen Lagerraum, der durch zunehmende Urbanisierung und eine wachsende Konsumgesellschaft entsteht. In hochverdichteten Städten, wo Wohnraum knapp und teuer ist, bieten diese Häuser eine flexible und skalierbare Lösung, um den Platzbedarf zu decken. Im Gegensatz zu den improvisierten Garagen der DDR sind Selfstorage-Häuser das Ergebnis eines kommerzialisierten und spezialisierten Immobilienmarktes. Die Dienstleistung Selfstorage wird in die urbane Infrastruktur integriert und reagiert auf den wachsenden Besitz persönlicher Dinge sowie neue Formen urbaner Verdichtung, wechselnde Lebensstile und Mobilität.

Während die DDR-Garagen multifunktionale und gemeinschaftlich genutzte Strukturen darstellten, die den sozialen Austausch förderten, sind moderne Selfstorage-Häuser monofunktionale Strukturen. Sie dienen ausschließlich der Lagerung und sicheren Aufbewahrung persönlicher Dinge. Die Nutzer:innen haben dort oft nur einen anonymen, standardisierten und neutralen Raum zur Verfügung, um Dinge zu lagern, für die in den zunehmend kleineren Wohnungen keinen Platz mehr ist. Anders als in den sozial geprägten Garagen der DDR findet in Selfstorage-Häusern kaum zwischenmenschliche Interaktion statt. Die Nutzer:innen begnen sich gelegentlich in den gemeinsam genutzten Korridoren. Die Gebäude sind anonymisiert, und die soziale Dimension, die einst bei DDR-Garagen im Vordergrund stand, ist hier nahezu vollständig verschwunden.

Fremdkörperartig fügen sich die Selfstorage-Häuser in ihre Umgebung ein. Die „diskrete“ Hülle der standardisierten Bautypologie wird häufig mit großflächiger Werbung dominiert. Auch wenn die Fassaden gelegentlich an die umliegende Bebauung, wie Bürogebäude oder Wohnhäuser angepasst werden, dienen sie ausschließlich der Funktion als Lagerräume. Die Innenraumgestaltung folgt meist dem Farbkonzept der Corporate Identity. Im Gegensatz zu DDR-Garagen gibt es hier keinen Raum für die individuelle Gestaltung oder Anpassung. Identitätsstiftend sind lediglich die dort aufbewahrten persönlichen Dinge und ihre Geschichten. Die zunehmende Kommerzialisierung dieser Gebäude verdeutlicht, wie urbane Räume zunehmend im Kontext des Kon-

sumverhaltens umgestaltet werden. Der Raum wird dabei nicht länger als Lebensraum wahrgenommen, sondern vorrangig als marktwirtschaftliche Ressource betrachtet.

Die architektonischen und städtebaulichen Unterschiede zwischen DDR-Garagen und modernen Selfstorage-Häusern resultieren im Wesentlichen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Garagen in der DDR entstanden aus einer Notwendigkeit, die durch den Mangel an Wohn- und Verkehrsraum geprägt war. Sie waren Teil einer informellen, oft kollektiven Infrastruktur, die den staatlichen Planungsmodellen gegenüberstand. Die Garagen ermöglichten es den Menschen, den urbanen Raum durch improvisierte Architektur zu erweitern und anzupassen, um Bedürfnisse nach Autonomie, Lagerraum und sozialen Treffpunkten zu befriedigen. Im Gegensatz dazu sind moderne Selfstorage-Häuser rein ökonomisch motiviert. Sie dienen in erster Linie der Vermietung von Lagerflächen und spiegeln die zunehmende Fragmentierung urbaner Lebensstile wider. Diese Entwicklung steht im Kontrast zu den kollektiven und partizipativen Raumstrategien der DDR-Garagen, die stärker durch kollektive Nutzung und Bedürfnisse geprägt waren.

Städtebaulich tragen Selfstorage-Häuser zur Funktionstrennung in der Stadt bei, indem sie Wohn- und Lebensräume klar von Lager- und Nutzräumen trennen. Dies fördert die Fragmentierung des urbanen Raums, in dem bestimmte Flächen spezifischen Nutzungen zugeordnet werden, während die spontane Mehrfachnutzung wie in der DDR kaum noch möglich ist. Diese Trennung von Lebens- und Lagerraum hat weitreichende Auswirkungen auf die städtische Identität und die Flexibilität des urbanen Raums, der zunehmend kommerzialisiert wird.

4.2 Zukunftsperspektiven

Die Unterschiede zwischen DDR-Garagen und modernen Selfstorage-Häusern werfen wichtige Fragen für die Zukunft urbaner Räume auf. DDR-Garagen zeigen, wie improvisierte Architektur städtische Strukturen bereichern und gesellschaftliche Bedürfnisse nach flexiblem Raum sowie sozialer Interaktion erfüllen kann. Im Gegensatz dazu reagieren Selfstorage-Häuser auf die Verdichtung und Spezialisierung städtischer Nutzung, was zu einer Kommerzialisierung von Raum führt. Dies hat zur Folge, dass der Zugang zu erschwinglichem Wohn- und Lagerraum schwieriger wird und der Platz für gemeinschaftliche Aktivitäten schwin-

det. Die Bauaufgabe der Selfstorage-Häuser ist aus städtebaulicher und soziokultureller Sicht noch ungelöst, da sie keine identitätsstiftenden Lebensräume schaffen oder unterschiedliche Nutzungen mischen. Gleichzeitig können DDR-Garagen den aktuellen Anforderungen an effektive Flächennutzung und Urbanisierung ökonomisch nicht gerecht werden. Zukünftige Konzepte müssen multifunktionale Räume schaffen, die sowohl funktionale als auch soziale Bedürfnisse erfüllen. Das in der Vergangenheit gesammelte Wissen über die DDR-Garagen könnte in die urbanen Systeme der Selfstorage-Häuser in Form eines neuen Stadtbausteins integriert werden, um kollektive Nutzungen sowie flexible Raumkonzepte zu fördern. Die Gestaltung solcher Räume sollte nicht nur ökonomisch und funktional, sondern auch sozial nachhaltig sein. So könnten städtische Räume in der Zukunft lebenswerter und vielfältiger gestaltet werden.

4.3 Stadtbaustein Sammelsurium

Das Sammelsurium soll ein vielseitiger Stadtbaustein sein, der Leben, Lernen und Lagern miteinander verbindet und so eine Plattform für Kreativität, gemeinschaftliches Arbeiten und ressourcenschonende Lösungen schafft. Der Begriff Sammelsurium steht hier für die gezielte Zusammenführung unterschiedlicher Elemente, die durch ihren gemeinsamen Nutzen eine neue, sinnvolle Einheit bilden.⁴⁸ Im Folgenden werden die Funktionsweise und Nutzungsszenarien des Stadtbausteins entwickelt.

Der Stadtbaustein Sammelsurium soll ein Ort sein...

- an dem Menschen generationenübergreifend mit- und voneinander lernen und dadurch neue Perspektiven und Verbindungen entstehen lassen.⁴⁹
- der sozialen Interaktion und vielfältiger Freizeitgestaltung.
- der ein Handelsplatz für Ideen, Materialien, Ressourcen, Werkzeuge und Instrumente ist.
- der innovative, kompakte Räume gestaltet und vielfältige Aktivitäten unterstützt.⁵⁰
- der die Vielfalt der alltäglichen Lebenspraktiken Leben, Lagern und Lernen in hochdichten Städten berücksichtigt.
- der anstelle von Monofunktionalität, von Multifunktionalität

⁴⁸ Vgl. Duden, online.

⁴⁹ Vgl. Garagen-Campus, online.

⁵⁰ Vgl. Cairns u.a., 2022, S.3-7.

lebt und verschiedene Arten der öffentlichen und privaten Nutzung zur Verfügung stellt.

- mit flexiblen Strukturen, die sich transformieren und sich so in ihrer Funktionsweise weiterentwickeln können.
- der anstelle von Räumen mit vorgeschriebener Identität, Räume schafft, die viele individuelle und kollektive Identitäten annehmen können.
- der Kreativität, Forschung, Innovation und Wirtschaftskreisläufe und Stadtentwicklung fördert.

Um das Potenzial des Sammelsuriums einer nachhaltigen Nutzung zuzuführen, sollen sich gegenseitig ergänzende Nutzungen etabliert werden, die dem Prinzip „Aufbewahren ohne zu Vergessen“ folgen und die soziokulturelle Identität der Menschen prägen. Beispielfhaft wurden drei Szenarien herausgearbeitet:

- Ein Nutzungsszenario könnte die Bricolage-Werkstatt sein, die ressourcenschonende Produktionsweisen wie Recycling, Upcycling und Kreativität fördert. Hier erhalten alte und reparierbare Dinge eine neue Funktion, indem sie in Workshops oder Repair-Cafés umgestaltet werden.⁵¹
- Ergänzend dazu könnte die Bibliothek der Dinge und Daten als zentrales Lager des Sammelsuriums dienen. In ihr werden Rohstoffe, Verbrauchsmaterialien und besondere Maschinen gelagert, die für verschiedene Projekte genutzt werden können. Sie bietet zudem die Möglichkeit „Unsperrmüll“ abzugeben, der in neuen kreativen Projekten verarbeitet wird. Gleichzeitig fungiert die Bibliothek als Fundus für Technik und diverse Materialien, die für künstlerische und wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehen.
- Ein weiteres Nutzungsszenario könnte die Flohmarkt-Halle sein, in der private Verkäufer:innen und Sammler:innen gebrauchte Dinge anbieten können. Neben ihrer Funktion als Marktplatz könnte sie auch als kultureller Veranstaltungsort dienen, an dem Konzerte, Kunstprojekte und andere Events stattfinden.⁵²

Das Sammelsurium schafft nicht nur einen physischen Raum, sondern auch ein geistiges Konzept indem verschiedenartige Aktivitäten und Ressourcen zu einem funktionalem Ganzen zusammengeführt werden.

⁵¹ Vgl. hier und im Folgenden Garagen-Campus, online.

⁵² Vgl. Wagenhallen, online.

5. Schlussbetrachtung

Der Vergleich zwischen den DDR-Garagen und heutigen Selfstorage-Häusern zeigt, wie stark sich das Verhältnis zum Raum und zur Gemeinschaft verändert hat. DDR-Garagen waren nicht nur Orte der Lagerung, sondern auch kulturelle und soziale Räume, in denen die Menschen sich vernetzten und ihre Identität pflegten. Heutige Selfstorage-Häuser hingegen sind eher Ausdruck einer individualisierten Konsumgesellschaft, in der privater Raum, Anonymität und der Umgang mit Überfluss im Vordergrund stehen. Die Unterschiede sind nicht nur kulturell bedeutsam, sondern werfen auch Fragen zur Gestaltung und Nutzung von städtischen Räumen in einer zunehmend verdichteten und anonymen urbanen Umwelt auf.

Die Fragen, die durch die Herausforderungen der heutigen städtischen Raumbedürfnisse aufkommen, könnten mit der Entwicklung eines neuen Stadtbausteins beantwortet werden. Das Mischen von Lebensraum, Lagerraum und Orte des Lernens könnte nicht nur nachhaltiges Handeln und kreative Gemeinschaften in ressourcembewussten urbanen Umgebungen fördern, sondern auch den Platzmangel in Zeiten der Urbanisierung und Wohnungskrise reduzieren.

I. Literatur

Bauakademie der DDR: Bau- und verkehrstechnische Forderungen. Bautechnischer Brandschutz für Garagen, Berlin, 1984

Beck, Petra: Restopia. Selfstorage as an urban practice: „Like a home, but for things“, in: Christiane Lewe, Tim Othold, Nicolas Oxen (Hg.): Müll. Interdisziplinäre Perspektive auf das Übrig-Gebliebene, Bielefeld, 2016, S.117-140

Bernardy, Sebastian; Meyer Madaus, Vincent: „Garage Tales“, in Volume #56: Playbor, Amsterdam, 2019

Cairns, Stephen; Tunas, Devisari; ETH Zürich / Singapore-ETH Centre: Future Cities Laboratory Indicia 03, Breda, 2022

Casper, Jens; Rellensmann, Luise (Hg.): Das Garagenmanifest, Zürich, 2021

DI Baron, Harald; DI Ngoc Doan, Thi Bich; Fr. Kadi, Justin; Dr. Plank, Leonhard: Wohnungspolitik und Wohnungsversorgung. Bericht aus fünf wachsenden europäischen Millionenstädten, Standpunkte Nr. 37, Wien, 2021

Kadi, Justin: Wenn der Platz knapp wird: Stauraum in Zeiten der Wohnungskrise, in: Nußbaumer, Martina; Stuiber, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019

Keckeis, Carmen: Selfstorage. Eine soziologische Untersuchung des Bedarfs nach zusätzlichem Lagerraum im Kontext der Pluralisierung der Lebensstile, Diplomarbeit Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Wien, 2012

Nußbaumer, Martina; Stuiber, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019

Tomasie, Olivia: Selfstorage als Nutzungsform der innerstädtischen Erdgeschosszonen in Wien, Diplomarbeit im Magistra Architektur und Raumplanung, Wien, 2021

II. Quellen

Ammersdörfer, Ulrike; Müller, Birgit; Schieder, Heike: Die Nordreportage: Schrauben, Schmutz und Männerträume, Dokumentarfilm im Auftrag von NDR, 2023 (https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/die_nordreportage/Schrauben-Schmutz-und-Maennertraeume.sendung1348958.html, Stand vom 26.10.2024)

BauNetz: Garagenvernetzung. Konzept für Chemnitz von Frida Architekten und Age of Artists, unter: BauNetz, 2022 (https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Konzept_fuer_Chemnitz_von_Frida_Architekten_und_Age_of_Artists_7846470.html, Stand vom 25.10.2024)

BBSR: Entwicklung der Wohnfläche je Einwohner im städtischen und ländlichen Raum in Deutschland in den Jahren von 2011 bis 2022, unter: statista, 2024 (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1413027/umfrage/entwicklung-der-wohnflaeche-im-staedtischen-und-laendlichen-raum-deutschlands/>, Stand vom 12.10.2024)

Beck, Petra: Häuser für Dinge, Zeitungsartikel 10/2013, Berlin, unter: Bauwelt, 2013 (<https://www.bauwelt.de/themen/Haeuser-fuer-Dinge-Lager-Mietlager-Selfstorage-Staedtebau-2090502.html>, Stand vom 25.10.2024)

Bundesministerium der Justiz: Gesetz zur SachenRBerG, SchuldRAanpG, unter: Bundesministerium der Justiz (<https://www.gesetze-im-internet.de/sachenrberg/>, Stand vom 26.10.2024)

CBRE RESEARCH AND FEDESSA: European Selfstorage Industry Report 2024, unter: FEDESSA, 2024 (<https://fedessa.org>, Stand vom 09.10.2024)

Chemnitz2025: Projekt für die Kulturhauptstadt Europas 2025, #3000Garagen, unter: Chemnitz2025 (<https://chemnitz2025.de/3000garagen/>, Stand vom 25.10.2024)

Duden: Stichwort „Sammelsurium“, unter Duden (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Sammelsurium>, Stand vom 26.10.2024)

frida architekten: Projekt c2025, Garagen-Campus, unter: frida-architekten (<http://frida-architekten.de/c2025/index.php/>, Stand vom 25.10.2024)

Garagen-Campus: Stichwort „Idee“, unter: Garagen-Campus (<https://garagen-campus.de/idee/>, Stand vom 25.10.2024)

Grimm, Sebastian: Eigenbetrieb der Stadt Leinefelde-Worbis hat für neue Garagenparks mehr Ausgaben als Einnahmen, unter: Thüringer Allgemeine, 2024 (<https://www.thueringer-allgemeine.de/regionen/eichsfeld/article242180396/Eigenbetrieb-der-Stadt-Leinefelde-Worbis-hat-fuer-neue-Garagenparks-mehr-Ausgaben-als-Einnahmen.html>, Stand vom 25.10.2024)

Kühlhaus Görlitz: Garagenhostel, unter: Kühlhaus Görlitz (<https://kuehlhaus-goerlitz.de>, Stand vom 25.10.2024)

LAGERBOX: Stichwort: „Selfstorage“ und „Über uns“, unter LAGERBOX (<https://www.lagerbox.com/unternehmen>, Stand vom 25.10.2024)

Locke, Stefan: Das Auto kann draußen bleiben. Ostdeutsche Garagenhöfe, Zeitungsartikel, unter: Frankfurter Allgemeine, 2022 (<https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/ost-deutsche-garagenhoeefe-ein-soziokulturelles-biotop-18241378.html#ostdeutsche-garagenhoeefe>, Stand vom 25.10.2024)

MDR Thüringen: Leinefelde-Worbis: Landesgartenschau soll auf 2025 verschoben werden, Zeitungsartikel, unter: MDR, 2023 (<https://www.mdr.de/nachrichten/thueringen/nord-thueringen/eichsfeld/landesgartenschau-leinefelde-worbis-erneut-verschoben-100.html>, Stand vom 25.10.2024)

MyPlace: Stichwort „Lagerräume“ und „Über uns“, unter: MyPlace (<https://www.myplace.de/de>, Stand vom 25.10.2024)

Statistisches Bundesamt: Entwicklung des Wohnungsmietindex für Deutschland von August 2020 bis August 2024, unter: statista, 2024 (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/609521/umfrage/monatlicher-mietindex-fuer-deutschland/>, Stand vom 12.10.2024)

Wagenhallen: Stichwort „Nachtflohmarkt“, unter: Wagenhallen, 2024 (<https://wagenhallen.de/events/nachtflohmarkt/>, Stand vom 25.10.2024)

Yefimkina, Natalija: Garagenvolk, Dokumentarfilm, Deutschland, 2020

III. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Simon Evans, Louisiana poster with the work Everything I have, Dänemark, 2008
- Abb. 2 Casper, Rellensmann, 2021, S.142
- Abb. 3 Martin Maleschka, Foto-Essay, 2021 in: Casper, Rellensmann (Hg.), S. 58-59
- Abb. 4 Martin Maleschka, Foto-Essay, 2021 in: Casper, Rellensmann (Hg.), S. 60-61
- Abb. 5 Adam Beyer, Garagenbesitzer inmitten von Autozubehör und Spielzeug, unter: visualjournalism (<https://visualjournalism.de/magazin/randgebiet/garagenhoefe-im-osten-das-erbe-von-typ-i-dresden/>, Stand vom 26.10.2024)
- Abb. 6 Der Schiffselektriker Walter Gerber in seinem Ein-Mann-U-Boot, um 1970, unter: ostsee-grenzturm (<http://www.ostsee-grenzturm.com/fluchten-2/>, Stand vom 26.10.2024)
- Abb. 7 Robert Gommlich, Christian Petermann und sein Ideenraum, Chemnitz, 2022, unter: Frankfurter Allgemeine (<https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/ostdeutsche-garagenhoefe-ein-soziokulturelles-biotop-18241378.html#ideenraum>, Stand vom 26.10.2024)
- Abb. 8 Roland Glockemann und sein Sammlerraum, Waren an der Müritz, 2023, unter: NDR (https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/die_nordreportage/Schrauben-Schmutz-und-Maennertraeume,sendung1348958.html, Stand vom 26.10.2024)
- Abb. 9 Ernesto Uhlmann und Bikini Kommando, Garagenhof Chemnitz, 2021, unter: Kulturstiftung der Länder (<https://www.kulturstiftung.de/c-the-unseen-gemeinschaft-stiften-und-impulse-geben-chemnitz-ist-kulturahauptstadt-europas-2025/>, Stand vom 26.10.2024)
- Abb. 10 Eigene Darstellung, abgezeichnet von LAGERBOX, unter: LAGERBOX (<https://www.lagerbox.com/lager-raum-mieten-berlin/neukoelln>, Stand vom 28.10.2024)
- Abb. 11 LAGERBOX, Hohenschönhausen, unter: LAGERBOX (<https://www.lagerbox.com/lagerraum-mieten-berlin/hohenschoenhausen>, Stand vom 26.10.2024)
- Abb. 12 LAGERBOX, Essen Stadtkern, unter: LAGERBOX (<https://www.lagerbox.com/lagerraum-mieten-essen/stadtkern>, Stand vom 26.10.2024)

-
- Abb. 13 Klaus Pichler, Schultüten von Miranda M., 2018, in: Nußbaumer, Martina; Stuißer, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019, S. 137
- Abb. 14 Selfstorage in einem umgenutzten Plattenbau, Landsberger Allee 392, unter: Bauwelt (<https://www.bauwelt.de/themen/Haeuser-fuer-Dinge-Lager-Mietlager-Selfstorage-Staedtebau-2090502.html>, Stand vom 25.10.2024)
- Abb. 15 Klaus Pichler, Florian Franke-Petch und seine Büchersammlung und DDR-Alltagsgegenstände, 2018, in: Nußbaumer, Martina; Stuißer, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019, S. 104
- Abb. 16 Klaus Pichler, Miranda Martin und ihre Familien-Erinnerungsstücke, 2018, in: Nußbaumer, Martina; Stuißer, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019, S. 126
- Abb. 17 Klaus Pichler, Renata Marie und ihre Opernballkleider, 2018, in: Nußbaumer, Martina; Stuißer, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019, S. 138
- Abb. 18 Klaus Pichler, Christiane Gruber und ihre Kleiderständer mit Schnittmustern ihrer Kollektionen, 2018, in: Nußbaumer, Martina; Stuißer, Peter (Hg.): Wo Dinge wohnen. Das Phänomen Selfstorage, Wien, 2019, S. 146
